

# Niederrheinische Musik-Zeitung

## für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 16.

KÖLN, 21. April 1855.

III. Jahrgang.

### Pariser Briefe.

[Concerte — Beethoven's Musik zum Egmont im Conservatoire — Ste. Cécile — Virtuosen.]

Den 4. April 1855.

Der Winter ist diesmal mit den Virtuosen im Bunde; es ist die Frage, wer von beiden das Feld länger behaupten wird — der Winter muss doch am Ende der Frühlingssonne weichen, aber was auf der Welt ist im Stande, die Virtuosen aus Paris zu treiben? Alle Tage Flocken in den Strassen und alle Tage Clavierwirbel in den Concertsälen. Die Alten müssen spielen, um nicht vergessen, die Jungen, um berühmt zu werden. Und nun vollends die milden Zwecke! Was dafür alles zusammen geklingelt oder vielmehr zusammen geklüngelt wird, um dieses ausdrucksvolle kölnische Wort zu gebrauchen, davon hat man auswärts kaum eine Vorstellung. Es ist ordentlich, als wenn die Herzoginnen, Gräfinnen, Ministerinnen, Jüdinnen und was sonst zur hohen Aristokratie gehört, gar nicht vollständig Toilette gemacht hätten, wenn sie nicht die Taschen und Beutel voll Concert-Billets haben, welche sie mit der liebenswürdigsten Zudringlichkeit gegen das baare Geld ihrer Anbeter und Verehrer umtauschen. Und was thut man nicht alles um der Liebe willen! ich meine die *Caritas* und die Philanthropie. Es gibt kein Unglück, für das nicht Musik gemacht wird; da diese nun oft herzlich schlecht ist, so hat man schon daran gedacht, einen Rückversicherungs-Verein zu gründen, welcher Concerte zum Besten der Zuhörer ins Werk setzte, die bei der Wohlthätigkeits-Musik Geld und Geduld verloren hätten.

Doch lassen wir die Virtuosen für jetzt, und reden wir von den letzten Concerten der grösseren Orchester-Vereine. Ein erfreuliches Ereigniss ist die Bereicherung des Repertoires in den Conservatoriums-Concerten durch Beethoven's vollständige Musik zu Göthe's Egmont. Ich nenne es ein Ereigniss; denn erstens ist die Aufführung ein neuer Triumph deutscher Musik in Paris gewesen, und zweitens hat sie die grosse Wirkung der Instrumental-Musik in Verbindung mit dem gesprochenen Worte bewährt,

eine Wirkung, welche man hier bisher nur aus den Melodramen kannte, in denen bekanntlich sowohl die Poesie als die Musik auf einer sehr niedrigen Stufe zu stehen pflegt.

Schon Habeneck hatte, wie ich höre, die Aufführung dieser herrlichen Musikstücke in Aussicht genommen; allein es kam nicht dazu. Jetzt, am 11. März, hörten die Pariser zum ersten Male diese Composition, und, zu ihrer Ehre muss ich es sagen, sie waren entzückt und ergriffen. Bei Nummer 5, jenen Nachklängen der Melodie von Clärchen's Lied: „Freudvoll und leidvoll“, brach nach der Fermate der Oboe, von Verroux unübertrefflich schön vorgetragen, ein wahrer Sturm los. Eben so tief ergriff die wundervolle Musik zu Egmont's Traum die Gemüther; überhaupt machte das Ganze einen sichtbaren Eindruck auf alle Zuhörer. Es musste am 1. April wiederholt werden, und es war mir unmöglich, zwei deutschen Freunden Zutritt zu verschaffen; denn kein Abonnent war dazu zu bringen, seinen Platz abzutreten.

Das verbindende Gedicht war von Henri Trianon, der sich durch die Texte zu Wolfram's „Meistersänger“, zum Ballet Orpha u. s. w. vortheilhaft bekannt gemacht hat. Er hat seine Aufgabe recht gut gelöst und so viel von Göthe's Gedanken wiederzugeben versucht, als ihm der enge Rahmen erlaubte, in den er das Gemälde der ganzen Tragödie fassen musste. Sowohl im richtigen Maasse der Länge des Gedichtes im Verhältniss zur Musik, als in Nachbildung des Einzelnen und Anpassung der Worte auf die Töne ist er recht glücklich gewesen, wenn man die Schwierigkeit der Aufgabe bedenkt. Den Vortrag hatte ein junger Schauspieler vom Odeon übernommen. Wie gespannt ich mit persönlicher Theilnahme folgte, kannst Du Dir wohl denken, da ich Dein Gedicht zu derselben Musik in Abschrift aufbewahrt habe und mir stets der Eindruck in der Erinnerung vorschwebte, den die Aufführung dieser Musik in dem Concerte bei der Einweihung des Denkmals der Schill'schen Officiere in Wesel machte. Ich theile Dir einige Proben mit, zunächst die Nachbildung von „Freudvoll und leidvoll“, wovon freilich die erste Strophe besser gelungen

ist, als die zweite; dass der Dichter aber eine zweite überhaupt zugefügt, ist für eine Concert-Aufführung gewiss nicht zu tadeln.

## I.

Être morose et joyeux tour à tour.  
Voir son repos s'éloigner sans retour,  
Chérir sa peine,  
Maudire le jour,  
C'est le bonheur, c'est le ciel, c'est l'amour.  
Brûler des feux d'une fièvre soudaine,  
Voir son repos s'éloigner sans retour,  
C'est le bonheur, c'est le ciel, c'est l'amour!

## II.

Croire éternels le printemps et les fleurs,  
Croire éternels le sourire et les pleurs,  
Douter sans cesse,  
Maudire le jour,  
C'est le bonheur, c'est le ciel, c'est l'amour!  
Jusqu'à la mort épuiser la tristesse,  
Voir son repos s'éloigner sans retour,  
C'est le bonheur, c'est le ciel, c'est l'amour!

Die Einleitung zur Traum-Musik und der unmittelbar folgenden Sieges-Sinfonie lautet so:

## Egmont.

Sommeil, dernier ami, consolateur suprême,  
Nulle voix ne t'appelle, et tu viens de toi-même,  
Souverain absolu du monde intérieur,  
Tu dissipes la joie et calmes la douleur.  
Le cercle harmonieux des mouvements intimes  
Librement se déroule en tes vagues abîmes.  
Un vertige saisit nos yeux irrésolus...  
Tout tremble... tout s'efface... et nous ne sommes plus.  
  
Tout à coup le cachot se remplit de lumière;  
Le mur s'entr'ouvre. Egmont relève la paupière;  
Il voit la liberté,  
Sous les beaux traits de Claire,  
Lui tendre le laurier de l'immortalité.  
Ce n'est qu'un songe, hélas! Que t'importe, ame fière!  
Réveille-toi gaîment à l'appel du tambour:  
Va mourir, ton pays doit être libre un jour.

Der Herausgeber der *France musicale*, Herr Escudier, hat viel gegen die Deutschen gut zu machen; aber wir versöhnen uns fast mit ihm, wenn er von dieser Traum-Scene sagt: „Wie soll man die unvergleichliche Schönheit dieser Musik schildern? Man vergisst das Mittel und gibt sich allein der Wirkung hin. Ist es Musik? Malerei? Poesie? Ist es ein Traum? ist es Wirklichkeit? Man weiss es nicht, man will es nicht wissen. Das Herz ist ergriffen, die Thränen fliessen, der Geist ist entzückt.“

Die Ausführung war im Orchester vortrefflich, nur störte es oft sehr unangenehm, besonders den, der die Musik genau so kennt, wie Beethoven sie geschrieben, dass die von fremder Hand eingeflickten Schlüsse der einzelnen Nummern zum Vorschein kamen. Wenn ich mich recht

erinnere, hast Du dieses fehlerhafte Verfahren in diesen Blättern schon einmal gerügt\*). Dem Vortrage der Lieder war Mad. Miolan nicht gewachsen.

In dem fünften Concerte der Gesellschaft *Ste. Cécile* hörten wir eine Wiederholung der von mir in meinem letzten Berichte bereits besprochenen Sinfonie von Georges Mathias (18. März); dann eine Chor-Scene aus „Portia“, einer Oper, welche noch im Pult eines sehr fleissigen HOLLÄNDERS, Eduard de Hartog, liegt, der einiges Talent und viel Geld zu haben scheint; es handelt sich um einen Trinkchor, dessen zweiter Theil in  $\frac{5}{4}$ -Tact geschrieben ist — ja, ja! die neuen Formen sollen's thun und der Instrumental-Lärm! Die Don Juan-Ouverture und Beethoven's *C-moll-Sinfonie* wurden sehr gut gespielt.

Das sechste Concert begann mit einer wild daher brausenden, melodielosen Ouverture von H. Berlioz zu Lord Byron's „Corsar“; sie wurde vom Publicum mit entsetzlicher Kälte aufgenommen. Es ist übrigens eines der früheren Werke Berlioz'. Darauf folgte, zwar im schreiendsten, aber desto wohlthuenderen Contraste, Stradella's *Aria di Chiesa*, recht schön von Fräul. Fischer von Tiefensee gesungen; dann Beethoven's *A-dur-Sinfonie* und eine Wiederholung des Chors von Hartog — auf Verlangen, wie es hiess. Der Luxus, den Herr Hartog mit der Instrumentirung treibt, verräth keineswegs einen reinen Geschmack. Ein interessantes Werk war dagegen eine Ouverture zu Hamlet von G. Mathias; wenn auch die Themen des Allegro nicht eben originel sind, so entbehren sie doch nicht einer gewissen Wärme und sind gut benutzt; die Einleitung (Adagio) hat eine poetische Farbe, und die Idee, am Schlusse des Allegro einen prachtvollen Marsch (Fortinbras mit seinem Heere) eintreten zu lassen, ist ganz gut und mit Glanz durchgeführt. Das Werk fand lebhaften Beifall.

Die italiänische Oper hat geschlossen. Sie hat während der sechs Monate 11 Opern in 84 Vorstellungen gegeben. Das Barometer des Erfolgs und also des Geschmacks des Publicums zeigt folgende Ziffern: *Il Trovatore* von Verdi 23 Mal; *Matilda di Shabran* (!) von Rossini 11 Mal; *Il Barbiere* 9 Mal; *Semiramide* 7 Mal; *Otello* 7 Mal; *Ernani* von Verdi 6 Mal; *Linda di Chamounix* von Donizetti 5 Mal; *I Puritani* von Bellini 4 Mal; *Beatrice di Tenda* von Bellini 4 Mal; *Le tre Nozze* von Alary 3 Mal; *Gli Arabi nelle Gallie* von Pacini 3 Mal.

\*) Allerdings; s. *Niederrheinische Musik-Zeitung*, I. Jahrg., 1853, Nr. 6, vom 6. August, wo die Undeutlichkeit der Partitur in dieser Beziehung berichtigt wird.

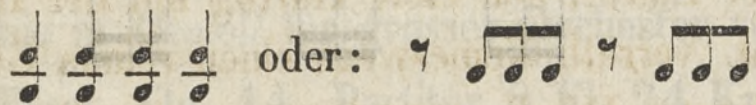
Und dabei geht das Gerücht, dass der Hof die bisher gegebene Unterstützungs-Summe erhöhen werde! — Von der grossen Oper ist nichts zu melden, was einiger Maassen interessiren könnte; Scribe's und Verdi's „Sicilianische Vesper“ liegt immer noch in den Geburtswehen.

(Schluss folgt.)

### Beurtheilungen.

*Quatuor Nr. 2 pour deux Violons, Alto et Violoncelle par Charles Evers. Op. 58. Pr. 2 Thlr. 20 Sgr. Leipzig, Kistner.*

Wenn es auch im höchsten Grade anzuerkennen ist, dass ein Clavier-Virtuose sich auch in ernsteren und strengeren Kunstformen versucht, wie z. B. das Streich-Quartett eine solche ist, so taugt es doch nicht, wenn jeder Versuch gleich veröffentlicht wird. Herr Evers entbehrt zur Zeit noch allzu sehr der Gewandtheit, sich mit Leichtigkeit im polyphonen Stile zu bewegen, und fühlt man überall hindurch, wie unbequem ihm die Führung der vier selbstständigen Stimmen war, und wie schwer es ihm wurde, dieselben selbstthätig zu beschäftigen. Daher findet man denn auch alle Augenblicke Begleitungs-Figuren, wie diese:



und viele ähnliche, die nicht ins eigentliche Quartett hinein gehören, durch acht, zwölf und mehr Tacte hindurch fortgeführt. Was die Erfindung anlangt, so ist sie selten geradezu ignobel, aber sehr unbedeutend und förmlich strotzend von den stärksten Reminiscenzen, so dass man sich fortwährend fragt: Wo hast du Dies gehört, wo Jenes? Ueberdies ist die Erfindung häufig ganz unquartettmässig, wenn man uns das Wort gestatten will. Das erste Allegro beginnt mit folgendem Motiv:

welches, nebenbei gesagt, stark an Mozart (Terzett aus der Zauberflöte) erinnert und dessen ungeschickte Wendung nach *As-dur* den Componisten zu folgender schülerhaften Rückmodulation veranlasst:

Gleich darauf begegnen wir folgender Sequenz, die doch wahrlich allzu geistlos ist, deren wir aber im Verlauf noch mehrere antreffen:

Nach einem vollständigen Schlusse auf *B-dur*, der zwölf Tacte lang dauert und in dem nur tonischer Dreiklang und Dominant-Accord abwechseln, tritt ein zweites Motiv, abermals in *Es-dur*, auf. Weshalb es nun nöthig war, in dieser Weise nach *B-dur* auszuweichen, das bleibt einem Musiker freilich unklar. Dieses Motiv lautet:

Viola

welches mit seiner kurzen Weiterführung 21 Tacte füllt, worauf folgender Gedanke auftritt, dem wir jedes Prädicat

versagen, weil jeder Musiker weiss, wie wenig er bedeutet und wie wenig er in ein Quartett passt:

Unisono

Wir wollen uns und dem Leser die weitere Analyse des Satzes ersparen und nur hinzufügen, dass die Durchführung im zweiten Satze höheren Ansprüchen keineswegs genügt und dass häufig alle vier Tacte der Faden abreisst. Das Scherzo hat noch am meisten Fluss, wie denn dieser Satz heutzutage leider immer am besten gelingt; wir wollten, es begegnete uns bald einmal ein Quartett oder dergl., in dem das Adagio der beste Satz wäre. Anklänge finden sich auch hier wieder die Menge, z. B.:

Evers.

Beethoven.

Auch geben wir, ihrer Spasshaftigkeit wegen, eine Sequenz zum Besten:

Das Adagio beginnt mit folgendem Motiv; wir stellen zum Vergleiche ein ziemlich bekanntes Mozart'sches Thema darunter:

Evers.

Mozart.

Da übrigens das Thema auf  $3\frac{1}{2}$  Partiturseite fünf Mal mit nur geringen Modificationen auftritt, so sieht man, dass eben kein grosser Erfindungs-Reichthum vorherrscht, und dass man fast fortwährend an den guten Mozart erinnert wird. Das Finale ist der trivialste Satz des ganzen Quartettes, und geben wir zur Beglaubigung nur folgende Probchen:

Hätte doch Herr Evers eine Polka daraus gemacht!

etc.

Evers.

Haydn.

Da wir nur Herrn Evers selbst haben reden und zeugen lassen, und somit ein jeder Leser in Stand gesetzt ist, sich selbst ein Urtheil über dieses Quartett zu bilden, so dürfen wir nicht fürchten, dass man unser End-Resultat hart finden wird, dieses nämlich, dass vorliegendes Quartett ein Conglomerat der verschiedenartigsten Gedanken eines Mozart, Rossini, Beethoven, Haydn und selbst eines beliebigen Polka-Fabricanten ist, die in einer ziemlich ungeschickten Weise neben einander gestellt oder durch Floskeln verbunden sind. Das Quartett ist eine unkünstlerische That.

Sinfonie in *D-moll* für grosses Orchester von Heinrich Esser. Op. 44. Partitur 8 Fl. 24 Kr., Stimmen 12 Fl. 36 Kr. Mainz, bei Schott Söhne.

Der Componist hat Tüchtiges geleistet, wofür ihm die Anerkennung und Achtung aller Musiker gebührt; doch glauben wir, dass er noch Besseres geleistet haben würde, wenn er einestheils nicht zu denen gehörte, die es allerdings gern gut machen wollen, aber es dennoch auch nicht mit dem Publicum verderben mögen; anderentheils, wenn er wählerischer in seinen eigentlichen Hauptgedanken sein wollte. Wir wissen, wie Beethoven gesichtet, umgestaltet, verworfen und wieder umgestaltet hat, und dürfen uns also wohl überzeugt halten, dass Beethoven mit all seiner enormen Begabung dennoch nicht solche Schöpfungen gefördert haben würde, wie wir sie von ihm besitzen, wenn er gleich mit dem ersten Gedanken, der ihm gekommen, zufrieden gewesen wäre. Wir finden aber dennoch häufig die Meinung verbreitet, dass der erste Gedanke immer der beste sei, das Feilen taue nicht u. s. w. Ja, ja, wenn's Stück einmal fix und fertig, dann kommt durch Feilen und Flicker nicht viel mehr heraus; aber ehe ihr's zu Papier bringt, ehe ihr den Hauptgedanken zu einer Sinfonie, sage zu

einer Sinfonie, wählt, da prüft scharf und unerbittlich und seht, wo es fehlt, und grabt und grabt, nicht aber grübelt in eurem Innern, bis ihr aus dem tiefen Schacht den wahren Schatz hervorgeholt. Weshalb findet man heutzutage so häufig die kurzathmigen melodischen Floskeln, die nichts weiter als zersetzt und wiederholt und uns dann als Melodien aufgetischt werden? Weshalb? Weil nicht genug Ernst und Fleiss da ist! Nicht als ob einem Jeden der Strom der Melodien so leicht und unerschöpflich flösse, wie einem Mozart oder Beethoven; aber selbst bei geringerer Begabung ist mehr zu erreichen, als erreicht wird, wenn man nur in Ernst und Fleiss den grossen Meistern nachahmt. Zeigt mir eine lange achttactige Melodie von heute, wie Mozart und Beethoven sie uns hundertfältig geschaffen, die erst mit dem achten Tacte ihren Abschluss, ihre Rundung erhält, die nicht aus aneinander gesetzten Floskeln besteht! Esser's Sinfonie wird nichts desto weniger leicht das Prädicat einer „melodischen“ erhalten und mit Recht; denn keinesfalls spielt er ewig mit der Melodie verstecken, sie liegt nicht selten recht hübsch klar zu Tage und ist leicht fasslich, aber — nicht tief. Eben so finden wir häufig Beispiele, wo sich's Herr Esser in oben näher bezeichneter Weise durch blosse Wiederholung und Versetzung eines Motivs allzu leicht macht, und dann nicht selten bis zum Gewöhnlichen herabsinkt. Fast fürchten wir, dass wir als Reminiscenzen-Jäger verschrien werden, wenn wir zur Bekräftigung unserer Behauptung einer Esser'schen Melodie die andere eines österreichischen Volksliedes beifügen. Doch wagen wir es noch einmal, weil man wahrlich gegenwärtig allzu unbekümmert in dieser Beziehung ist, und weil es doch keinem Menschen zu verargen wäre, wenn er bei einem neuen Drama von N. N., welches mit den Worten anfangt: „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende“, an den Don Carlos dächte. Man urtheile selbst.

Andante.

Esser.

Volkslied.

Im Scherzo finden wir ebenfalls gleich im Beginn eine auffallende Reminiscenz an das Haydn'sche Menuet-Trio in dessen *Es-dur*-Sinfonie; doch wollen wir diese fatale Nebeneinanderstellung diesmal vermeiden und nur Herrn Esser selber darauf aufmerksam machen. Das Trio selber aber theilen wir den Lesern mit, als Beleg, wie auch Herr Esser Motiv an Motiv reiht und so wohlfeilen Kaufs an eine Melodie kommt.

und so fort.

Ueberdies ist eine solche rhythmische Monotonie, wie sie hier vorliegt, nicht lobenswerth. Abgesehen von solchen Mängeln, muss man dem Componisten Einfachheit und Klarheit, einen guten Fluss, meist anständige Erfindung, geschickte und wirkungsvolle Instrumentirung zugestehen, welches unsererseits mit Freuden geschieht. — Die Sinfonie wird namentlich in Vereinen, wie unsere musicalische und philharmonische Gesellschaft, wo Jahr aus, Jahr ein fünfzig Sinfonien gemacht werden, und wo man doch nicht fortwährend mit Mozart, Haydn und Beethoven abwechseln kann, willkommen sein und von Zeit zu Zeit gern gehört werden. Die Verlagshandlung hat sich jedenfalls durch das Opfer, welches sie durch die Herausgabe des Werkes gebracht (denn ein Opfer ist die Herausgabe einer Sinfonie heutzutage stets), ein Verdienst erworben. Einige, doch leicht zu verbessernde Druckfehler haben wir bemerkt.

### Aus Wiesbaden.

Den grössten Genuss von aller Musik, die wir hier zu hören bekommen, gewähren dem wahren Kunstfreunde die Quartett-Soireen. Sie bestehen jetzt im zweiten Winter und werden mit wachsender Theilnahme von einem gewählten Publicum besucht, was nicht zu verwundern ist, da die hohen Herrschaften, namentlich II. KK. Hoheiten die Frau Herzogin und die Prinzessin Sophie, nicht selten sie mit ihrer Gegenwart beehren. Herr Capellmeister Hagen, der Gründer derselben, hat sich dadurch ein ganz unschätzbare Verdienst um unsere Stadt erworben; denn ein solches Institut ist vor allen im Stande, dem besseren Geschmacke Bahn zu brechen, und wie sehr das in einem Badeorte noth thut, wo das Publicum durch die Curgäste und die Allerwelts-Virtuosen gar leicht auf das Flache und Seichte geführt wird, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Das Quartett bestand diesen Winter aus den Herren Concertmeister Baldenecker (erste Violine), der an die Stelle des verstorbenen Frisch getreten, Fischer jun. (zweite Violine), Capellmeister Hagen (Bratsche) und Grimm (Violoncello). Die Ausführung war in diesem Jahre um Vieles präciser, getreuer, einheitlicher und feiner, als im vorigen Winter. Wir haben in den sechs Soireen drei Quartette von Haydn, drei Quartette (in *B*, in *F*, in *G*) und ein Quintett (in *C-dur*) von Mozart, ein Quartett (*H-moll*, Op. 84) von Spohr, eines von Cherubini (in *C-dur*), eines von Fr. Schubert (in *D-moll*), das nachgelassene Quintett von Mendelssohn, und von Beethoven Op. 18 (in *G-dur* und in *C-moll*), Op. 59 (alle drei in *F-dur*, *E-moll* und *C-dur*) und Op. 131 (in *Cis-moll*) gehört. Ist das nicht ein schönes Programm? [Allen Respect!] Auch das Piano war nicht ausgeschlossen; in der fünften Soiree kam Mendelssohn's Trio in *D-moll* zu sehr gelungener Aufführung, wobei Herr Capellmeister Hagen, der überhaupt ein sehr vielseitig gebildeter Künstler ist, die Clavier-Partie übernommen hatte.

In dem ersten Concerte zum Vortheil des Pensions-Fonds für Witwen und Waisen der Orchester-Mitglieder wurde Beethoven's *B-dur*-Sinfonie und Mendelssohn's Overture zur schönen Melusine aufgeführt. Von den Solostücken zeichnen wir Baldenecker's Vortrag des Adagio und Rondo des *E-moll*-Concerts von Vioutemps aus und erwähnen der bewiesenen Schlagfertigkeit wegen Herrn Ehrlich's Forte-Leistungen auf dem Piano; namentlich wurde die Nordstern-Overture von Meyerbeer, für das Clavier eingerichtet, mit Tapferkeit (*con bravura*) in

die Pfanne gehauen. — Das zweite Concert brachte die recht gut ausgeführte und fein nuancirte Pastoral-Sinfonie von Beethoven, Cherubini's Overture zur Faniska und die Concert-Overture „Die Mondnacht auf stillem Wasser“ von Schindelmeisser, deren schon einmal anerkennend Erwähnung in Ihrer Zeitung geschehen ist. Mir scheint für eine Mondscheinnacht das Licht etwas zu grell, und ob sich das Sprüchwort: „Stille Wasser sind tief“, auch hier bewährt, könnte die Frage sein. Wozu überhaupt diese Titelsucht, welche, unter den Menschen glücklicher Weise am Aussterben, die Musiker für ihre Kinder ergriffen hat? — Herr Concertmeister Fischer spielte eine *Fantaisie Hongroise* für die Violine von Ridley-Kohne, die Herren G. Arnold und Grimm jun. eine dito für Harfe und Violoncell, über sehr weit ausgespinnene Motive aus dem Tannhäuser von Herrn Arnold componirt. Fräul. Molendo trug Meyerbeer's *Mailed* und eine Arie von Spohr aus *Azor* und *Zemire* vor. Herr Brunner sang, resp. declamirte einige Lieder.

In dem Concerte eines sechszehnjährigen Pianisten, Karl Pallat, hörten wir den berühmten Contrabassisten Concertmeister Aug. Müller aus Darmstadt, welcher den störrigen Riesen in einem Adagio zu singen und in einem Scherzo zu hüpfen zwang. — Herr Hof-Concertmeister Schmidt veranstaltete eine Soiree, in welcher unter Anderem Beethoven's Septett vortrefflich ausgeführt wurde.

Als ein Curiosum erwähne ich des Concertes der „72 Mitglieder der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Musik“, welche uns im Theater zum Besten der Ueberschwemnten mit Tonwellen überfluteten. Von Seiten der 72 war der Wille gut, aber das Publicum blieb zu Hause; das „Lebensbild: der Undank“, von Storch, womit das Concert begann, wurde eine Wahrheit! — Weder Moses' „Gebet“, noch Verdi's Duo aus *Il Trovatore*, noch Ruy Blas, von 72 schwarz-gelben Tonangebern vorgestellt, füllten den Musentempel, d. h. mit Zuhörern.

Für Componisten, welche um einen Text für ein Duett verlegen sind, empfehle ich als Recept „Des jungen Kriegers Scheiden“ — Deutsch und Englisch von Dr. H. Fick, Musik für Soli, Chor und Blasinstrumente von Herrn Capellmeister F. Lux in Mainz. Man höre:

Vater. Kannst du mit blutend wundem Herzen scheiden?

Sohn. Ich muss mit blutend wundem Herzen scheiden.

V. Vom Jugendtraume, von der Liebe Glück?

S. Vom Jugendtraume, von der Liebe Glück.

V. Dich ruft das Land zu seiner Rettung fort!

S. Mich u. s. w.

V. Sei Bürge ihm von schöner Zukunft Tagen!

S. Als Bürge ihm u. s. w. u. s. w. *cum gratia in infinitum!* Ist Ihnen nicht, als hörten Sie die köstliche kölnische Carnevals-Scene: „Ich wollte dir was sagen!“ — „Du wolltest mir was sagen!“ u. s. w.

Die Leitung des Cäcilien-Vereins hat seit einiger Zeit Herr Hagen übernommen; die Aufführung von Haydn's „Schöpfung“ am 13. April gab erfreulichen Beweis der Leistungsfähigkeit dieses Instituts im Verein mit dem tüchtigen Orchester des Theaters. Nur gegen die oft zu schnellen Tempi haben wir etwas einzuwenden. Die Soli sangen die Damen Molendo und Hagen, die Herren Brunner und Minetti; der Gesang der Frau Hagen war eine sehr wohlthuende Erscheinung, nächst ihr befriedigte Fräul. Molendo: auch Herr Brunner sang leidlich; Herr Minetti aber scheint keine Idee vom Gesang-Vortrage in Oratorien zu haben. Mit der Stimme allein ist es da nicht gethan und noch weniger mit dem Schreien: wen nicht ein religiöses Gefühl anweht, der wird nie Eindruck machen.

Das Theater ist, wie gewöhnlich um diese Zeit, vom 1. bis 20. April geschlossen. Den Winter hindurch hatten wir das bekannte Repertoire aller deutschen Bühnen zweiten Ranges, bei welchem an Einheit und künstlerische Rücksicht nicht zu denken ist. Namentlich wo die vielköpfigen Theater-Comites die Herrschaft führen, machen sich die entgegengesetztesten und für das Gedeihen der wahren Kunst nachtheiligsten Einflüsse geltend. Wagner's „Tannhäuser“ ging einige Mal über die Bretter; auch sein „Fliegender Holländer“ hob sich zwei Mal mit mattem Fluge empor, verschwand aber wieder spurlos in die dunkle Nacht.

Wir freuen uns auf den Sommer, auf den natürlichen und auf den musicalischen; wir hoffen, neben den jährlich bei uns einkehrenden Virtuosen dieses Mal auch die Koryphäen des niederrheinischen Musikfestes in unserem neu restaurirten Cursaale erscheinen zu sehen.

Hf. \*)

### Aus Gotha.

Den 11. April 1855.

Die diesjährige, mit Neujahr begonnene Theater-Saison bot dem Musikfreunde vielfache Genüsse, indem nicht allein regelmässig jede Woche zwei Opern-Vorstellungen Statt fanden, sondern auch solche Werke zur Aufführung kamen, die in Bezug auf Darstellung und

\*) Der Artikel über die Concerte von Laub, dessen Sie erwähnen, ist mir nicht zugegangen. Ich stimme vollkommen mit Ihnen in der Meinung überein, „dass dieses musicalische Laub ewig grünen werde!“

L. B.

Glanz vielleicht mit manchen Bühnen grösserer Städte wetteifern konnten. Neu waren: der Tannhäuser, die Stumme und das Nachtlager von Granada, mit ganz neuen Costumen und sehr schönen Decorationen. Ausser diesen kamen zur Darstellung: Don Juan (Don Octavio, Gastrolle des Herrn Kron vom Hoftheater zu Braunschweig), Barbier von Sevilla (zwei Mal), Weisse Dame, Santa Chiara (drei Mal, das letzte Mal am ersten Osterfeiertage, zu Ehren des anwesenden General-Musik-Directors Meyerbeer), Czaar und Zimmermann, Prophet (zwei Mal), Undine (zwei Mal), Belisar, Lucia, Martha, Nachtwandlerin, Robert der Teufel, Norma, Freischütz. Ausserordentlichen Beifall fand das Gastspiel des Fräul. Anna Zerr, die in vier Rollen als Lucia, Martha, Amine und Rosine bei stets vollem Hause auftrat. Die Leitung sämtlicher Opern hatte diesmal Herr Capellmeister E. Lampert übernommen. Das Opern-Personal war dasselbe, wie im vorigen Jahre, nur dass Frau Moritz für Fräul. Westerstrand engagirt worden war. Ueber die Leistungen der Träger unserer Oper, der Herren Reer (Tenor), Killmer (Bariton), Abt (Bass), Fräul. Falconi und Fräul. Remond, lässt sich fast durchweg nur Rühmliches sagen. Herr Reer und Fräul. Falconi sind ja auch durch Gastspiele auf auswärtigen grösseren Bühnen schon in weiteren Kreisen bekannt.

Zu den musicalischen Genüssen im Hoftheater zählt man nicht mit Unrecht die Entreacts-Musik, um die sich hier ganz besonders Herr Musik-Director Töpler grosse Verdienste erwirbt, theils durch Arrangement gediegener älterer und neuerer Pianoforte-Compositionen, hauptsächlich aber durch sorgfältige Proben. Während man anderwärts, selbst in grösseren Theatern, zuweilen die gewöhnlichste Musik, sogar Tänze, von unvollständig besetzten Orchestern abspielen hört, bietet hier Herr Töpler ein reichhaltiges Repertoire der interessantesten Stücke, die, der jedesmaligen Situation angemessen, stets von dem vollzähligen Orchester executirt werden. [In Nr. 35 des II. Jahrgangs (1854) der Niederrheinischen Musik-Zeitung hat Herr Töpler ein Verzeichniss der zu Entreacts geeigneten arrangirten Stücke veröffentlicht und dieselben den betreffenden Dirigenten im Interesse der Sache gratis offerirt. Die Redaction.]

Wie in früheren Jahren fanden auch diesmal die Quartett-Unterhaltungen der Herren Krämer, Mundt, Töpler und Rösler den verdienten Beifall. Zur Aufführung kamen Quartette von Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Quintett von Mozart und Octett von Spohr.

Interessant war die Aufführung der „Nacht auf dem Meere“ von Tschirch durch die hiesige Liedertafel und das Opern-Personal am 30. März unter der Leitung des Componisten. Die Solo-Parteien waren durch die Herren Reer und Killmer wacker vertreten, wie auch die Chöre grösstentheils gelungen. An demselben Abende trug ein hiesiger junger Künstler, Herr Emil Behm, Schüler von Kummer in Coburg, ein Concertstück von Tulou für Flöte mit Orchester unter lautem Beifall vor.

12.

### Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

**Köln.** Dienstag den 17. d. Mts. fand das Concert im Casino zum Besten der Hinterlassenen des Concertmeisters Franz Hartmann Statt. Die Concert-Gesellschaft und F. Hiller hatten dem Verewigten eine würdige Gedächtnissfeier veranstaltet durch Aufführung der *Sinfonia eroica* und der grossen *D-dur*-Messe von Beethoven. Die herrliche Sinfonie haben wir — wenigstens die drei letzten Sätze — fast noch nie so gut ausgeführt gehört. Saiten- und Blas-Instrumente (auch die drei Hörner) waren gleich vortrefflich; an den ersten Violinen standen Pixis, von Königslöw, von Wasielewski, Peters u. s. w. Besonders hervorheben

müssen wir noch die Bässe und Violoncells und die Behandlung der Pauken im Trauermarsch. Die Messe machte besonders durch die ersten Sätze (das *Kyrie* ging vorzüglich gut) und durch das *Benedictus* grossen Eindruck.

In der letzten Versammlung der musicalischen Gesellschaft wurde eine neuere Sinfonie von Gouvy gemacht, von welcher das Andante am meisten ansprach. — Herr Hülle, ein junger Künstler, welcher aus der Rheinischen Musikschule hervorgegangen ist, trug Mozart's *D-moll*-Concert für Piano und Orchester sehr gut vor und ärtete lebhaften Beifall.

**\*\* Barmen.** Wir haben noch zu berichten, dass in unserem vierten Abonnements-Concerte am 17. Februar Händel's „Josua“ unter Herrn C. Reinecke's Leitung zu sehr gelungener Aufführung kam. Die Solo-Parteien waren durch Fräul. Hartmann aus Düsseldorf (Achsa), Fräul. Levy aus Köln (Othniel), die Herren Koch und Schiffer aus Köln besetzt. Die kleine Partie des „Engels“ war bei einer Dilettantin in vortrefflichen Händen. Herr Koch war sehr gut bei Stimme und sang, wie immer, echt künstlerisch; Herr Schiffer tremolirte etwas zu viel, eine Vortrags-Manier, die wir auch der schönen Stimme des Fräul. Levy hinwegwünschten; übrigens sangen Beide recht schön. Besonders aber ragte Fräul. Hartmann hervor. Die Arie: „Horch auf der Vögel Jubelchor“, und vor Allem die letzte: „O, hätt' ich Jubal's Harfe!“ trug sie auf ergreifende Weise vor. Chor und Orchester waren brav. — Ausserdem fanden noch zwei Concerte Statt, am 26. März und 4. April, das erstere zum Besten der Ueberschwemmten, in welchem wir auf einer schönen Bach'schen Orgel Herrn van Eyken hörten und seinen Vortrag der Orgel-Sonate in *F-moll* von Mendelssohn, einer Fuge von Bach und einer trefflichen Sonate eigener Composition bewunderten. Einen herrlichen Genuss gewährten ferner die vorzüglichen Leistungen des Violinisten Herrn Otto von Königslöw, welcher im ersten Concerte die grosse Beethoven'sche Sonate in *A* mit Herrn Reinecke und im zweiten Spohr's Gesangscene und die Elegie von Ernst meisterhaft spielte.

Roger hat bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin von einem Vereine von Kunstfreunden einen Kranz von Gold und Silber erhalten, dessen Blätter in grünem Schmelz die Worte zeigen: „Raoul, Johann von Leyden, Eleazar, Masaniello, Fernando, Edgar, Georges Brown, Erbkönig.“ Se. Maj. der König hat ihm ausser werthvollen Brillanten die grosse goldene Denkmünze für Kunst und Wissenschaft überreichen lassen.

Ole Bull hat am 17. Februar in New-York eine neue Opern-Unternehmung mit Verdi's *Rigoletto* eröffnet.

### Ankündigungen.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

#### Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in mindestens einem ganzen Bogen; allmonatlich wird ihr ein Literatur-Blatt beigegeben. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.  
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.  
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.